



Blatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heftzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wagnis: Monatl. d. Post A 1.20 einchl. 18 3 Beförd.-Geb., 30 3 Zustellungsgeb.; d. Wg. 1.40 einchl. 20 3 Ausdrückgeb.; Einzeln 10 3. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. höh. Gewalt od. Betriebsföhr. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 6 Altensteig, Donnerstag, den 8. Januar 1942 65. Jahrgang

Ein Monat Krieg im Pazifik

Nach einem Monat Krieg im Pazifik sind die überraschenden, stützartigen Erfolge der Japaner geschildert und konsolidiert worden durch eine Reihe siegreicher Besetzungen und wichtiger Seemärkte, wodurch sich die japanischen Streitkräfte überall festgesetzt haben. Diese Tatsachen sind um so erstaunlicher, als gleichzeitig die japanischen Operationen auf dem chinesischen Festland keineswegs abgebrochen worden sind. Sie sind im Gegenteil vorwärts geschritten und gipfeln in der Einnahme von Tchangtscha, der Hauptstadt der Provinz Hunan.

Ein Ueberblick des Korrespondenten der „Köln. Ztg.“ in Schanghai über die kriegerische Entwicklung zeigt auf der einen Seite, daß die Inseln Wake und Guam als Schritte der Amerikaner nach Ostasien beseitigt sind, dagegen die amerikanische Westküste bedroht wird, wie es die Nachricht über den beschleunigten Verteidigungsausbau der Panamazone verrät, ebenso wie die Verstärkung der amerikanischen Streitkräfte in Alaska. Viele wichtige Punkte des britisch-amerikanisch-holländischen Bereiches sind heftig mit Bomben belegt worden. Die große südliche Insel der Philippinen, Mindanao, ist vollständig besetzt, Manila ist genommen, und auf der Insel Luzon leben die Japaner im Begriff, die Besetzung zu vollenden. Ferner sind die Vorküsten von Borneo in japanischer Hand, und der Augenblick naht heran, daß sie von Japan ausgenutzt werden. Die japanischen Truppen rücken erfolgreich in Malaya vor und haben bereits den Vorküsten übertrumpft und nähern sich so der Provinz Selang, wodurch Singapur mehr und mehr gefährdet wird. Sein Wert als Kriegsbasis geht immer mehr zurück, während die Landung auf Sumatra die Entschlossenheit Japans zeigt, das Problem der gemeinsamen asiatischen Wohlstandssphäre grundlegend anzupacken und in jeder Richtung zu lösen.

Auf der anderen Seite zeigt der Ring, den die Angelsachsen zu schließen versuchten, mehr und mehr Risse und Zeichen der Schwäche. Die Ernennung Wavells zum Oberkommandierenden in Ostasien zeigt die Nervosität gegenüber dieser Entwicklung, ebenso wie die Bestellung eines neuen britischen Kommandeurs für Burma in der Person von Generalmajor Stevens, während die englisch-amerikanische Flotte nicht in der Lage ist, die Landung immer weiterer Truppen zu verhindern. Die schwachen Punkte liegen besonders auf Malaya, wo die Entwicklung zum Hauptschlachtfeld immer mehr die drohende Ausschaltung Singapurs ankündigt.

Zu diesen Symptomen kommen die Nachrichten, über den Transport chinesischer Soldaten nach Burma, der zum Teil von japanischen Stellen abgefrachtet wird, aber immerhin die Schwierigkeiten der Lage zeigt, in die die Briten geraten sind und in der sie sogar die Hilfe der schlecht ausgerüsteten chinesischen Soldaten in Anspruch nehmen müssen. Jhangtung macht andererseits hier den letzten verzweifelten Versuch, die Burmastraße offen zuhalten, obwohl sie immer mehr ihren Wert verliert, da die britisch-amerikanischen Lieferungen bringen aber nichts gebracht werden können. Dazu kommt noch der Mangel an Schiffsraum und Geleitschutz. Der Bau der Eisenbahn parallel der Burmastraße, der in den letzten Monaten in Angriff genommen wurde, verliert dadurch schnell an Bedeutung, einmal wegen der Bombengefahr und ferner durch die Aussicht, daß Kanton immer mehr ausgeschaltet wird und seine Hafengelegenheiten unbrauchbar werden könnten. Während die Haltepunkte der Amerikaner in Ostasien durch die fortgesetzten Niederlagen verlorengehen, hört man manche Stimmen aus den Vereinigten Staaten selbst, daß eine Weiterverteidigung der Philippinen nutzlos sei und die Inseln aufgegeben werden sollten, um so mehr, da die Truppen der Vereinigten Staaten bald dringend an anderen Stellen gebraucht werden müßten. Es ist bedeutsam, daß diese Art von Defaitismus in den Vereinigten Staaten bereits nach solch einem kurzen Krieg herantreibt. Es geht daraus hervor, daß die Bevölkerung keineswegs für einen so ersten Kampf vorbereitet war, sondern ihr vielmehr ein Art von Spaziergang nach Tokio vorgespiegelt wurde, der sich weder jeht noch jemals verwirklichen lassen wird. Die Unterschätzung der japanischen Kampfkraft, des japanischen Kampfes und der japanischen Rüstung sind die entscheidenden Faktoren gewesen, die nun auf weite Sicht das Schicksal des pazifischen Krieges bestimmen, ebenso wie in Zukunft einmal den Frieden im Pazifik unter der Flagge der aufgehenden Sonne. Es macht unter dem unfehlbaren Eindruck der militärischen Tatsachen einen ziemlich lahmenden Eindruck, wenn der amerikanische Landwirtschaftsminister sozusagen „die Fühler zählt“ und seiner Nation mitteilt, daß genug Nahrungsmittel für einen langen Krieg vorhanden wären. Es wirkt sonderbar und sieht wie Unsicherheit und Restlosigkeit aus, wenn nach vier Wochen Krieg es bereits nötig ist, einem Volk zu erzählen, daß immerhin genug zum Essen da sein wird, wenn auch keine Siege und Erfolge zu erwarten sind.

Sticht der Briten auf Malaya

Beste starke Verteidigungsstellung vor Singapur verloren Schanghai, 7. Jan. Unter dem Druck der japanischen Angriffe ist die britische Front auf der malaysischen Halbinsel, die südlich Kuantan an der Ostküste bis südlich Ipoh nahe der Westküste verläuft, zu einem engeren geworden. Die britischen Truppen stehen in wilder Verwirrung südwärts nach Johore. So berichtet ein japanischer Frontkorrespondent der Domei-Agentur.

Der Flugplatz von Kuantan, der 6 Kilometer südlich von der gleichnamigen Stadt gelegen ist, fiel am 3. Januar in japanische Hände. Damit verloren die Engländer ihre letzte starke Verteidigungsstellung vor Singapur.

Die japanische Luftwaffe konzentriert ihre Angriffe auf die rückwärtigen Verbindungen der britischen Truppen bis nach Singapur und richtet große Verwirrung unter den britischen Truppen an. In mehreren strategisch wichtigen Plätzen beobachteten japanische Flieger große Brände, die infolge japanischer Bombardements ausbrachen. Auf den Flugplätzen von Singapur sind ebenfalls Brände ausgebrochen und mehrere Flughallen zerstört worden. Auf einem Flugplatz östlich von Singapur wurden zehn britische Bomber überrollt, von denen sechs vollkommen zerstört wurden.

Ueber Selangor, Johore und andere Plätze im Südteil der malaysischen Halbinsel warfen japanische Flugzeuge am Dienstag morgen Flugblätter in chinesischer, malaysischer und indischer Sprache ab, in denen die feindlichen Truppen aufgefordert werden, sich zu ergeben.

Angeichts der Entwicklung der Lage auf der malaysischen Halbinsel sieht sich denn auch der britische Heeresbericht aus Singapur gezwungen, zuzugeben, daß die Front abermals zurückgenommen werden müßte als Grund für die Maßnahme gibt der Heeresbericht an, daß der linke britische Flügel an der Westküste der malaysischen Halbinsel von den japanischen Truppen bedroht gewesen sei. Ferner wird darin zugegeben, daß der Flugplatz Kuantan an der Ostküste aufgegeben worden sei. Die britischen Truppen hätten sich südwärts zurückgezogen. Schließend heißt es in dem Heeresbericht weiter, daß die japanische Luftwaffe überall sehr aktiv sei und bei Bombardierungen in Johore einige Schäden angerichtet worden sei.

Japanische Beutezahlen von Hongkong

13 864 Gefangene, 559 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder zerstört, 54 Kriegsschiffe versenkt oder beschädigt

Tokio, 7. Jan. (D. A. D.) Das Kaiserliche Hauptquartier gab, wie Domei berichtet, bekannt, daß die japanischen Truppen während der Operationen bei Hongkong 13 864 Gefangene erbeuteten und dem Feind schwere Verluste beibrachten, u. a. an Gefallenen 2105 Mann. Die japanischen Verluste werden mit 752 Gefallenen und 1800 Verwundeten angegeben, während 51 Flugzeuge, fünf Kriegsschiffe und 16 Handelschiffe beschädigt wurden. Während der Kampfhandlungen wurden 559 feindliche Flugzeuge entweder abgeschossen oder am Boden zerstört, und zwar 416 Jäger und 143 Bomber. 54 Kriegsschiffe wurden versenkt oder zerstört, darunter zwei Zerstörer, ein U-Boot, neun Kanonenboote und 38 Transporter, während zwei Torpedoboote gekapert wurden. Darüber hinaus wurden erbeutet: 81 Panzer, Panzerpähwagen, 206 Geschütze, 2000 Lastkraftwagen und mehr als 5000 Schusswaffen, darunter Jagdfliegergewehre. Die Engländer hatten keine Zeit, Vorräte an Kriegsmaterial zu vernichten, die darum ebenfalls den Japanern in die Hände fielen.

Landungskräfte auf der Krim vernichtet

Der deutsche Wehrmachtsbericht

DNB. Aus dem Führer-Hauptquartier, 7. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim wurden feindliche Kräfte, die unter dem Schutz von Kriegsschiffen in Eupatoria gelandet waren, durch raschen Zugriff in zähem Häuserkampf vernichtet. Eine südwestlich Feodosija gelandete kleine Kräftegruppe wurde von rumänischen Verbänden zerstört. Deutsche Kampf-, Sturm- und Jagdfliegerverbände führten wirkungsvolle Angriffe gegen die Landungskräfte der Sowjets auf der Krim und deren Nachschubwege über das Schwarze Meer.

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront ietzten bei nachlassendem Frost auch gestern zahlreiche Angriffe des Feindes. Im Raume n o r d o s t w ä r t s Ch a r i o w wurde ein örtlicher Einbruch des Gegners in unsere Linien durch Gegenangriff beigestiftet. Zwei sowjetische Bataillone wurden hierbei aufgerieben.

An der e n g l i s c h e n O s t k ü s t e wurde ein Handelschiff von 4000 BRT. durch Bombenwurf versenkt und mehrere Bombenvolltreffer in einem größeren Industriemeer erzielt. In R o d a r i k a keine wesentlichen Kampfhandlungen. Deutsche Kampfflugzeuge griffen britische Flugplätze in der Marmarica und auf der Insel Malta wirksam an.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Feindliche Kolonnen in der Egremaia bombardiert

DNB Rom, 7. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Im Gebiet von Agedabia ereignete sich gestern nichts Be-

Die letzten Kämpfe auf der Halbinsel Bataan

Tokio, 7. Jan. Nach hier eingetroffenen Berichten von der Philippinen-Insel Luzon spielen sich auf der Halbinsel Bataan die letzten entscheidenden Kämpfe ab. Die japanische Luftwaffe griff unaufhörlich die militärischen Einrichtungen in Balanga an der Ostküste der Halbinsel an. Die in die Berge von Narivales im Süden von Bataan geflüchteten amerikanischen und philippinischen Truppen werden gleichfalls unbarmerzig von dem japanischen Fliegern verfolgt. Ihre Verluste an Toten und Verwundeten sind erheblich. Nach einem Domei-Bericht scheint der feindliche Widerstand infolge der fortgesetzten Luftangriffe nachzulassen, denn seit Dienstag ist das Flakfeuer der Amerikaner völlig verstummt und die japanische Luftwaffe beherrscht unangefochten den Luftraum über der Halbinsel.

Wie „Macht Schimbun“ am Mittwoch aus Manila meldet, wurde der Stützpunkt der USA-Asienflotte Cavite in der Bucht von Manila am 2. Januar abends von dem Japanern kamplios besetzt.

Manila lebt auf

Manila, 7. Jan. Wie Domei meldet, erklärte der frühere Sekretär des Präsidenten Quezon und neuernannte Bürgermeister von Manila, S. B. Vargas, er werde alles daran setzen, um auf seinem neuen Posten zur Schaffung Groß-Ostasiens beizutragen. Vargas, der mit 400 000 Mitbürgern in Manila zurückblieb, nachdem Quezon und die reicheren Filipinos drei Tage vor dem japanischen Einmarsch aus der Stadt geflohen waren, wurde unter einmütiger Zustimmung der in Manila verbliebenen Filipinos zum Bürgermeister ernannt.

Nachdem der Gelächtdonner verklungen ist, kehrt das Leben in Manila verhältnismäßig schnell in normale Bahnen zurück. Manillas Straßenbahnen nahmen den Betrieb bereits am 4. Januar wieder auf, während die Eisenbahnen seit heute wieder verkehren, nachdem Sprengungen der USA-Truppen durch japanische Ingenieure wieder ausgebessert worden sind. Japanische Truppen helfen bei der Lebensmittelbeschaffung.

Verstärkter Druck der Japaner gegen Corregidor

Tokio, 7. Jan. Der Bericht des Kaiserlichen Hauptquartiers verzeichnet einen verstärkten Druck der japanischen Streitkräfte gegenüber dem Feind auf der Halbinsel Balanga und gegenüber Corregidor. Gleichzeitig sei ein wesentliches Nachlassen des gegnerischen Widerstandes festzustellen. Im besetzten Gebiet von Davao auf Mindanao nehme das Leben bereits wieder seinen normalen Verlauf. Zu dem Operationen an der Malaya-Front bestätigt das Hauptquartier die starke Bedrohung Kuala Lumpurs und die Besetzung des Flughafens von Kuantan. Der feindliche Luftwiderstand in Malaya sei praktisch völlig gebrochen.

Erdölquellen auf British-Borneo in Betrieb

Tokio, 7. Jan. Japanische Truppen, die am 16. Dezember auf British-Borneo landeten, sind, wie der Bericht des Kaiserlichen Hauptquartiers bezeugt, augenblicklich damit beschäftigt, alle Ölquellen im Gebiet von Kiri Lugong und Seria sicherzustellen und in Betrieb zu nehmen. Bei der erfolgreichen Landung in Kuching seien 200 Gefangene gemacht und mehrere Tanks, 50 Lastwagen und anderes Kriegsmaterial erbeutet worden.

Die letzten Kämpfe auf der Halbinsel Bataan

sonderes. Heftiges Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen im Abschnitt Sollum — Halfaya.

Die ungünstigen Witterungsbedingungen haben die Fliegerfähigkeit in der Egremaia und im Mittelmeer stark eingeschränkt. Trotzdem haben unsere Verbände im engen Umkreis erfolgreich feindliche Kolonnen motorisierter Einheiten angegriffen, von denen viele in Brand gerieten.

Wiederholte Unternehmungen der italienisch-deutschen Luftwaffe gegen die Ziele auf Malta.

Ein englisches Flugzeug, das Socrates zu überfliegen versuchte, wurde von der genau einsehenden Bodabwehr getroffen und landete auf der Halbinsel Magnisi, südlich von Augusta. Die aus zwei Unteroffizieren bestehende Besatzung wurde gefangen genommen.

In schweren Abwehrkämpfen

Volkshewitjischer Ansturm überall blutig abgewiesen

DNB Berlin, 7. Jan. Seite an Seite mit Infanterie, Panzerschützen, Pionieren und Nachrichtentruppen lebt die Artillerie des deutschen Heeres in den schweren Abwehrkämpfen an der Ostfront. Immer wieder gelingt es ihr, Truppenansammlungen und Angriffsvorbereitungen der Volkshewiten durch gut gezieltes, zusammengesetztes Feuer zu zerlegen oder zu zerstreuen, so daß mancher geplante Angriff überhaupt nicht zur Entwicklung kommt, sondern schon im Entstehen erstickt wird. An zahlreichen Abschnitten der Ostfront wurden auf diese Weise auch am 6. Januar feindliche Bereitstellungen zum Angriff zerstört, so im Donjebecken, an verschiedenen Stellen des mittleren Frontabschnittes und vor Penningrad. Dadurch erlitt der Feind schwere Einbußen an Menschen und Material. Der schwer ringenden deutschen Infanterie wurde so eine süßliche Entlastung geschaffen.



In dem Abschnitt einer in der Mitte der Ostfront eingeleiteten deutschen Infanterie-Division führte am 6. Januar ein Stoßtrupp ein erfolgreiches Unternehmen gegen die bolschewistischen Stellungen durch. Bei beständigem Schneetreiben drang der Stoßtrupp bis an eine vom Feind besetzte Ortschaft vor und brach in schneller und für den Feind überraschendem Stoß in die Ortschaft ein. In harten Nahkämpfen wurde der bolschewistische Widerstand niedergelämpft, so daß der Ort nach kurzer Zeit fast in der Hand der deutschen Soldaten war. Wie hart der Kampf um die Ortschaft war, geht allein daraus hervor, daß die Bolschewisten über hundert Tote verloren. Der deutsche Stoßtrupp lehrte nach Erledigung seiner Aufgabe mit zahlreichen Gefangenen und mehreren erbeuteten leichten und schweren Maschinengewehren, Infanteriegeschützen und anderem feindlichen Kriegsgüter in die deutsche Linie zurück.

Seit dem ersten Weihnachtstag können die Bolschewisten fast täglich in aufeinanderfolgenden Wellen gegen den von einem deutschen Korps verteidigten Abschnitt des mittleren Frontteils an. Aber alle Angriffe wurden dort von anleten tapfer kämpfenden Soldaten unter schwierigsten Verhältnissen abgewehrt. In dem jähren Widerstand und dem harten Kampfes unter Truppen brachen alle Versuche des Feindes, einen Durchbruch zu erzwingen, zusammen. An einzelnen Stellen wurde der in die deutsche Linie eingebrachte Gegner bei dichtem Schneetreiben im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Von der Härte der Kämpfe zeugen die hohen Verluste der Bolschewisten, die in acht Tagen vor einem Teilabschnitt dieses Korps über 1500 Gefallene, also fast ein ganzes Regiment, betragen. Neben einer Anzahl Gefangener blühte der Feind eine große Menge von Waffen aller Art und zahlreichen Gerätschaften ein.

Gegen den Abschnitt einer deutschen Infanterie-Division im Nordteil der Ostfront richteten sich am 6. Januar mehrere bolschewistische Vorstöße in Kompaniegröße. Alle feindlichen Angriffe wurden von den deutschen Infanteristen unter schweren Feindverlusten zurückgeschlagen. An einer Stelle des Kampfes riefen bolschewistische Kräfte über einen jugendlichen Flugler vor. Am diesseitigen Flügel wurden sie von einem Gegenstoß der deutschen Soldaten getroffen, in dessen Verlauf der größte Teil der Feindgruppe aufgerieben wurde. Soweit der tiefe Schnee eine Zählung ermöglichte, wurden 138 gefallene Bolschewisten festgestellt. Im Nachstoß gegen die flüchtenden Reste des Feindes erbeuteten die deutschen Soldaten neun Maschinengewehre und brachten eine Anzahl Gefangene ein. Von diesen angefallenen Panzerwagen erhielten zum Teil schwere Beschädigungen und Treffer.

Die Bolschewisten müssen ihre Angriffe teuer bezahlen

Sowjetisches Regiment verlor die Hälfte seines Bestandes

DNB, Berlin, 7. Jan. Die Bolschewisten haben ihre in den letzten Tagen durchgeführten Angriffe gegen die Linien des deutschen Heeres in der Mitte der Ostfront mit schweren Verlusten an Menschen und Kriegsmaterial bezahlen müssen. Davon zeugen die Aussagen eines gefangenen höheren Offiziers eines bolschewistischen Schützenregiments, der berichtet, daß sein Regiment bei diesen harten Kämpfen die Hälfte aller Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften durch Verwundung oder Tod einbüßte.

Bergebliche Ausbruchversuche aus Leningrad

Berlin, 7. Jan. Ungeachtet der schweren Verluste an Menschen und Material, die sie bisher bereits erlitten, unternahmen die in Leningrad eingeschlossenen bolschewistischen Kräfte immer erneute Vorstöße gegen den deutschen Einschließungsring. Infolge der harten Abwehr der deutschen Truppen sind alle diese Versuche von vornherein zum Scheitern verurteilt und haben für die Bolschewisten kein anderes Ergebnis als erneute schwere Verluste.

So wie am 5. Januar ostpreussische Soldaten an der Front vor Leningrad wiederum feindliche Angriffe ab. Die Bolschewisten verloren hierbei über 200 Gefallene und zahlreiche Gefangene. An anderer Stelle der Leningrader Front haben deutsche Stoßtrupps in den letzten Tagen insgesamt 15 Panzer und Widerstandsmittel des Feindes in feindliche Unternehmungen vernichtet.

Die Leistungen der rumänischen Luftwaffe

Bukarest, 7. Jan. Über den Beitrag der rumänischen Luftwaffe zum Kampf gegen die Sowjets gibt eine in der rumänischen Presse am Mittwoch erschienene Aufstellung einen rührenden Aufschluß. Danach haben rumänische Flieger in insgesamt 21.599 Flugstunden innerhalb der ersten drei Monate des Feldzuges im Osten 3253 Aufförungsflüge, 3777 Verbindungsflüge, 1965 Jagdflüge und 980 Bombenflüge durchgeführt.

In dem gleichen Zeitraum hat die rumänische Luftwaffe 343 Luftkämpfe durchgeführt. Dabei haben Jagdflieger 345 Sowjetflugzeuge abgeschossen, 192 wurden am Boden zerstört und 209 von der Luftabwehr vernichtet. In dem gleichen Zeitraum wurden Bomben im Gesamtgewicht von 3.218.101 Kilogramm abgeworfen.

Waldjagd auf Störungstrupps

Bewundernswerte Leistungen an der Karelschen Front
Von H.-Kriegsberichtler Hellmut Dengler, H.-P.R.

RSK Ein Dorf mitten im weiten, jetzt schon tief verschneiten Karelschen Wald. Ein Bataillon Waffen-SS darin. Sein Auftrag lautet: Die Planke führen und radikal mit sowjetischen Störungstrupps aufzuräumen, die öfters in Stärke ganzer Kompanien unsere Nachschubtrage zu fören versuchen. Die unendliche Weite des Karelschen Waldes diktiert die Kampfweise. Es ist gewissermaßen ein Kleinkrieg für sich, den das Bataillon zu führen hat. Eine Jagd auf die sowjetischen Störungstrupps und sonstige bolschewistische Einheiten, die in den riesigen Wäldern ihre Schlupfwinkel haben und von dort aus noch ungestraft operieren zu können glauben.

Wir haben die Bezeichnung „Jagdjug“ für die Katzen, gut bewaffneten Spähtrupps geprägt, die auf weit ausgedehnten Unternehmungen den Wald im weiten Umkreis durchstreifen, die sowjetischen Truppen aufspüren, bekämpfen und ihre Schlupfwinkel auszuräumen. Die Männer, die einem solchen „Jagdjug“ angehören, vollbringen oft bewundernswerte Leistungen und nehmen außerordentliche Strapazen auf sich. Meilenweite Marsche und harte Kämpfe sind für sie an der Tagesordnung. Nur wer das ungemessene Waldgelände Sowjetkareliens kennt, weiß, wie schwierig ein Bild von ihrem Einsatz zu machen. Es ist in der Tat wie auf der Jagd. Nach Spuren, Karte und Kom-

pass und ist auch nur nach dem Gefühl werden die bolschewistischen Truppen aufgespürt und ihre Schlupfwinkel vernichtet.

Eben verläßt ein solcher „Jagdjug“ den eigenen Stützpunkt in Stärke von 100 Mann. Dem Jagdjugführer folgen die MG- und Schützengruppen. Auf einem der landschöne niederen Kennterschlätteln sind schwere Maschinengewehre und ein schwerer Granatwerfer verladen. Ein weiterer, von einem der kleinen Beutepferdchen gezogener Schlitten ist mit Munition besetzt.

Unmittelbar hinter den armeligen Hütten des Dorfes erstreckt sich als weite, weiße Ebene der zugefrorene See, über den es zunächst zwei oder drei Kilometer hinweggeht. Es heißt dabei allerdings stets wachsam und vorsichtig sein, denn man weiß nie, ob sich der Gegner am anderen Ufer im unübersehbaren Wald versteckt hält. Auf der glatten, weissen Fläche würde die Kolonne ein leichtes Ziel bieten. Aber es ist dunkel, man kann es wagen. In Hundestangen, anstrengendem Marsch geht es nach dem Kompaß viele Kilometer durch die Wildnis des verschneiten, nächtlichen Waldes.

Es gilt wieder einmal, eines jener in der Tiefe und Einsamkeit des Waldes versteckten Dörfer auszuheben, die den sowjetischen Kampf- und Störungstrupps als Stützpunkt dienen. Einer ihrer Trupps konnte vor wenigen Tagen bereits geschlachtet werden. Mehrere Kompanien, die in der Morgenstunde unter Dorf angriffen, holten sich blutige Köpfe — jetzt gilt es, den Schlupfwinkel eines weiteren sowjetischen Störttrupps zu ermitteln.

In einer Schlucht treffen wir nachdem wir schon ziemlich weit vorgedrungen sind, auf einen interessanten Fund; auf Spuren der von den Bolschewisten nach anderen Gebieten verschleppten karolischen Zivilbevölkerung. Kessel hängen über erloschenen Feuerstellen, ein Kennterschlättel liegt am Wegrand, Hausrat ist überall umhergestreut. Im Weitergehen treffen wir auf ein ungeklärtes Proviantsäckchen mit konservierten Fischen, ein paar liegende Zivillieferungsfische, eine Pelzmütze und wieder verstreuter Hausrat. Vor uns steht das Schicksal der Zivilbevölkerung Sowjet-Kareliens, die von den Bolschewisten Gott wohlhin verschleppt und von Haas und Hof vertrieben wurde, weil sie den Finnen Kommoerwände ist ...

Endlich beginnt der Tag zu grauen. Wir treffen kurz darauf auf Spuren von Schlitten und Fußtapfen. Unsere Vermutung, daß hier in der Nähe ein Dorf sein muß, trägt nicht. Da liegt es vor uns im ungewissen Licht des Morgens. Es ist der Stützpunkt, den wir auszuheben und zu vernichten haben.

Halb Neben Uhr morgens ... Ein Schuß des Granatwerfers kracht mitten zwischen die primitiven Holzhäuser. Auch unsere Maschinengewehre halten dazwischen. Die Bolschewisten türmen nach den ersten Schüssen. Sie wissen, daß mit so einem H-Jagdjug nicht „gut Rischen essen“ ist, und ziehen die Flucht vor. Unsere MG-Garben jagen hinter ihnen drein.

Das Gescheh ist bald vorbei. Wir sind ins Dorf eingedrungen, durchsuchen Haus um Haus, finden Vorräte an Munition, Lebensmitteln, Tabak, treffen verlassene Kennterschlätteln an, auf denen die Vorräte herangebracht wurden. Alle Spuren bekräftigen, daß dies der seit langem hier vermutete Schlupfwinkel ist, dessen sich der Feind bei seinen Unternehmungen bediente. Im übrigen herrscht bolschewistische Unordnung und Unaufrichtigkeit in den Hütten.

Das Schicksal des Dorfes ist besiegelt. Der ganze Schlupfwinkel muß radikal ausgeräumert werden. Wenn die Sowjets draußen in der schmelzenden Kälte des Polarwinters nächtigen müssen und nicht mehr zu essen haben, wird ihnen die Luft an ihren Unternehmungen schon von selbst vergehen! Glühend schlägt die rote Leuchte aus dem Dach eines Hauses! Das zweite, dritte geht in Flammen auf — das ganze Dorf brennt!

Sechswandig Stunden sind diese Männer dieses Kommandos auf dem Marsch gewesen, und rund sechs Kilometer haben sie im Schnee und ungewohnten Gelände zurückgelegt, als sie den eigenen Stützpunkt erreichten.

Neue Ritterkreuzträger

DRS Berlin, 7. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Korvettenkapitän R e h m, Chef einer Minensuchflotte und Kapitänleutnant S a e i g e, Chef einer Schnellbootsflotte.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst H i t t e r, Kommandeur eines Art.-Reg.; Oberst K u n g e Kommandeur eines Inf.-Reg.; Oberleutnant S t e g e r, Kommandeur eines Inf.-Reg.; Hauptmann K l e i n s c h m i t, Kommandeur einer Aufklärungsabteilung; Oberleutnant G r u e n e r t, Kompaniechef in einem Kadtschützen-Bataillon; Oberleutnant K r e n z e r, Kompaniechef in einem Inf.-Reg.

Generalmajor Braun im Osten gefallen

Berlin, 7. Jan. Der Kommandeur einer brandenburgischen Division, Generalmajor Georg Braun, ist im Osten in den letzten Dezembertagen gefallen. Eine sowjetische Mine hat einem Soldatenleben ein Ende bereitet, das erfüllt war von tapferer Einsatzbereitschaft und Führertum.

Generalmajor Braun ist 1897 in Oberode bei Herfeld in Hessen geboren und machte im Weltkrieg die Schlachten an der Maas, Marne, in Ipern, die Eroberung von Breil-Litowil, den Feldzug in Serbien, sowie die Kämpfe bei Verdun mit. In das Hunderttausendmännere übernahm, war er Kommandeur des Infanterieregiments 73 und später Kommandeur der Kriegsschule Hannover. 1939 erfolgte seine Beförderung zum Generalmajor. Im Frankreichfeldzug führte er eine Infanteriedivision und war maßgebend an den erfolgreichen schweren Kämpfen an der Maas beteiligt. Bei Beginn der Offensive im Osten durchbrach seine Division die sowjetischen Grenzstellungen im Raum nördlich Lemberg. Generalmajor Braun erzwang südlich Kiew den Übergang über den Dnepr und hatte Anteil an der großen Vernichtungsschlacht im Raum östwärts von Kiew. Im weiteren Vormarschdringen erreichte die Division nach der Einnahme von Poltawa die große Industriekabst Charkow. Der Geist dieses tapferen Offiziers und erfolgreichen Divisionskommandeurs, der sein Leben für Deutschland gab, lebt in den Herzen seiner Soldaten weiter.

Heldentod des Ritterkreuzträgers Oberleutnant Boof

Berlin, 7. Jan. In den harten Winterkämpfen an der Ostfront südlich des Dnienezes fand am 21. Dezember 1941 der Ritterkreuzträger Oberleutnant Wilhelm Boof, Kompaniechef in einem Infanterieregiment, den Heldentod. Im Gegenangriff, an der Spitze seiner Kompanie, trat ihn die feindliche Kugel. Als bewährter Stoßtruppführer erwarb er sich im Weltkrieg das EK II. und I. Klasse. Sein Kampf gegen den Bolschewismus

war eine ununterbrochene Reihe von Heldentaten, für die ihn der Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete.

Blutbad der Bolschewisten in Feodosja
Juden leiten die Henker an — Tausende von Einwohnern ermordet

Berlin, 7. Jan. Der Moskauer Nachrichtenblatt deutete am letzten Mittwoch an, daß die GPU. sofort nach der Landung von Sowjettruppen in Feodosja Verhaftungen unter der Einwohnerschaft wegen Zusammenarbeit mit den deutschen Besatzungsbehörden vorgenommen habe. Diese Andeutungen werden jetzt durch Flüchtlinge aus Feodosja, die teils auf Kutterbooten, teils auf dem Landweg die deutschen Linien erreichen konnten, bestätigt.

Die Bolschewisten haben nach ihrer Rückkehr in diese Gebiete ein ungeheures Blutbad unter der Einwohnerschaft angerichtet. Unter Anleitung von Juden, die sich während der Besatzungszeit als Spitzel betätigt, brach eine wahre Verhaftungswelle los. In Tausenden wurden die Einwohner ohne Rücksicht auf Alter oder Geschlecht zusammengetrieben und unter dem Vorwand liquidiert, mit den Deutschen zusammengearbeitet zu haben. Vor allem richtete sich die Wut der GPU-Kommissare gegen den tatarischen Bevölkerungsteil.

Am den furchtbaren Eindruck dieser Massenmorde zu veranschaulichen, erhielt der Moskauer Nachrichtendienst und die bolschewistische Presse Anweisung, eine umfassende Grenzpropaganda in dem Sinne zu starten, daß den deutschen Truppen in den besetzten sowjetischen Gebieten alle die Verhältnisse unterworfen werden, die die Bolschewisten jetzt überall dort begehen, wo es ihnen gelingt, in einzelne Dörfer und Städte zurückzukehren. Es ist bezeichnend, daß die bolschewistische Grenzpropaganda genau nach dem Schema arbeitet, das sie schon während des Sommers anwandte, um die Welt von den eigenen Untaten in Ostpolen, der Ukraine, Weißrußland, dem Baltikum und dem alsowjetischen Gebiet abzulenken.

Ablenkungsversuch Molotows

Er versucht die bolschewistischen Schandtatzen den deutschen Truppen in die Schuhe zu schieben

Berlin, 7. Jan. Das sowjetische Außenkommissariat hat sich bemüht, nach bekanntem Muster eine rote angebliche deutsche Greuelstaten an die diplomatischen Vertreter jener Staaten zu richten, die mit Moskau noch Beziehungen unterhalten.

Die Angaben dieser Note sind, dem Charakter der diplomatischen Beziehungen des Bolschewismus entsprechend, fast ausschließlich für den Gebrauch der englischen und nordamerikanischen Lügenpresse zugeschnitten.

Als sich leinerzeit herausstellte, daß eine wachsende Zahl von Sowjetarmisten dem Terror ihrer Volkstrats durch Flucht in die deutsche Gefangenschaft zu entrienen begann, glaubten die bolschewistischen Machthaber dem durch eine Note mit erfundenen Grausamkeiten der deutschen Truppen gegen ihre Gefangenen begangen zu können. Das DKB hat damals die beispiellose Verlogenheit dieser Behauptungen angeprangert.

Die neue Note Molotows kommt zu einem ähnlichen „poshenden“ Zeitpunkt. Durch die Zurückverlegung einiger ursprünglicher Stoffe der deutschen Front für die Zeit des Winters sind die Bolschewisten wieder in den Besitz von Ortshäften gelangt, die sie vorher auf ihrem Rückzug gemäß Stalins Befehl zerstört hatten. Die zurückgewonnenen Trümmerhaufen sind ein schlechter „Sieges“-Beweis. Und deshalb möchten sie die Schuld an den Zerstörungen den Deutschen zuschieben.

Ebenso wie dieses durchsichtige Manöver von aller Welt durchschaut wird, der Stalins Befehl nach in bester Erinnerung ist, finden auch die übrigen Angaben über „allgemeine Raubzüge, Vernichtung der Bevölkerung und ungeheure Greuelstaten der deutschen Behörden in den besetzten sowjetischen Gebieten“ keinen Glauben. Denn all das, was hier an Gräueltaten, Ersessen, Raub und Massenmord den deutschen Truppen in die Schuhe geschoben werden soll, ist nachweislich die Praxis der Sowjethorden und ihrer Partisanengruppen.

Millionen deutscher Soldaten haben sich während des Ostfeldzuges überzeugen können, zu welchen Untaten und Verbrechen diese bolschewistischen Wanden fähig sind. Sie hätten nie das alles für möglich gehalten, wenn es ihnen nicht während mehr als einem halben Jahre auf Schritt und Tritt begegnet wäre. Nicht unbekannt sind diese Taten, die der deutsche Soldat mit eigenen Augen sah und von denen die Weichenbau oder deutschen Heimat einen kleinen Eindruck vermittelte, aber auch der übrigen Welt. Was Molotows Note jetzt den deutschen Truppen vorwirft, das ist sowjetische Praxis gewesen seit den Tagen der Oktoberrevolution. Es ist ein vergebliches Unterfangen, wenn die blutrünstigen Bolschewisten mit unverkämpften Lügen die deutsche Waffenehre zu besudeln versuchen.

Zum Abkommen Edens

„Moskau hat einen Freibrief für unvorstellbare Verbrechen erhalten“

Madrid, 7. Jan. Der Verkauf an Moskau durch die britische Regierung hat in allen spanischen Zeitungen helle Empörung hervorgerufen. Spanien, das die Schrecken einer Sowjetherrschaft am eigenen Leibe erfahren hat, betrachtete Englands Willkürhändnis mit Rußland bisher bestenfalls als eine strategische Notwendigkeit, zu dem England durch seine bedrängte Lage gezwungen war.

Das jüngste Abkommen aber, mit dem die Sowjets einen Freibrief auf Europa erhalten, hat im spanischen Volk nun auch die leidt wohlwollende Rücksichtnahme gegenüber England beseitigt. Alle Kommentare dringen übereinstimmend zum Ausdruck, daß England sich nunmehr jeglicher Möglichkeit einer Ehrenerrettung aus diesem Krieg verweigert hat.

Die der Regierung nahestehende Zeitung „Arriba“ schreibt dazu: Die britische Regierung hat Moskau alle nur erdenkliche Freiheit über die Gebiete versprochen, in denen die Feinde Englands geschlagen werden. Moskau hat damit einen Freibrief erhalten für unvorstellbare Verbrechen. Wir sind ehrlich davon überzeugt, daß das britische Zugeständnis ein Verbrechen von ungeheurem Ausmaß ist, daß ihm keiner der vielen Fehler, die von der Londoner Politik herther begangen worden sind, auch nur im entferntesten gleichkommt. England hat jede Möglichkeit einer Verständigung brüst zurückgeschlagen, denn seine Allianz mit Moskau ist die Verherrlichung des furchterlichen Schauspiels, das die Erde jemals gekannt hat. Unsere Forderungen rechtlicher Art, die Wiederherstellung moralischen Anstands, sind Dinge, die auf der Basis internationaler Grundsätze in Verhandlungen mit Anstand besprochen und zur Lösung gebracht werden könnten. England aber hat sich diesen Weg als Rändiger Unterhaltung verschlossen, denn es vermeißelt nicht



... nur die gerechten Ansprüche der Völker, sondern es verspricht unserem Kontinent eine Drangsalierung und Terrorisierung, die einzig in der Geschichte wäre. In wenigen Tagen würde unser Kontinent einem Friedhof gleichen. Eine solche Entwicklung liegt gottlos in so weiter Ferne, daß sie eigentlich nicht kommentiert zu werden braucht. Jetzt handelt es sich um die politische Wirksamkeit einer künftigen Neuordnung und da machen wir nicht mit England hat mit dem Schreckenspaß, das es den Völkern durch seinen Pakt mit Moskau vorgezeichnet hat auch die letzte Möglichkeit von Sympathie in der Welt verloren. Ein Sieg und eine Invasion, wie sie sich England vorstellt, ist nur möglich auf Kosten des Lebens aller europäischen Menschen. Und was könnte dann schon passieren. Seit Beginn des Krieges hat die britische Regierung noch nicht einen derartigen Mangel an Klugheit und Voraussicht gezeigt.

Wavells neues Hauptquartier

Der Flottenstützpunkt Niederländisch-Indiens im Pazifik
Die Absicht des Generals Wavell, sich in Singapur niederzulassen, ist durch den schnellen Vormarsch der Japaner auf der Malakka-Halbinsel juxta gemacht worden; deshalb hat sich Wavell entschlossen, sein Hauptquartier in Surabaja auf Java aufzuschlagen. Der Hafen von Surabaja, so sagt man in London, sei in kürzester Zeit zu einem Flottenstützpunkt „von der gleichen Bedeutung wie Singapur“ ausgebaut worden. Die Dockanlagen seien vergrößert worden, um mit Ausnahme der Schiffschiffe alle Schiffe aufnehmen zu können. Amerikanische Instrukturen bildeten dort holländische Flieger aus. Die Verlegung des Hauptquartiers nach Surabaja und der Verlegung dieses erst seit etwa einhalb Jahre in aller Eile hergerichteten Flotten- und Luftstützpunktes mit dem unter riesigen Gelddauwendungen seit vielen Jahren Tag und Nacht ausgebauten Singapur läßt darauf schließen, daß man den Fall Singapurs in absehbarer Zeit für möglich hält. Zwischen Singapur und Surabaja liegt eine Überseestrecke von etwa 1500 Kilometern. Der Inselblock von Borneo ist im Süden durch die Insel von Surabaja getrennt. Lang und schmal liegt Java inmitten der Sundainseln. Auf Java, das in der Richtung Ost nach West etwa 1000 Kilometer und von Nord nach Süd an der schmalsten Stelle 50 und an der breitesten Stelle 150 Kilometer mißt, leben etwa 37 Millionen Einwohner. Daraus ergibt sich eine Bevölkerungsdichte von 287 pro Quadratkilometer; das ist selbst für unsere europäischen Mächte eine außerordentlich hohe Zahl, denn beispielsweise wohnen im dicht besiedelten europäischen Holland nur 236 Einwohner auf jeden Quadratkilometer. Das Verwaltungszentrum für Java liegt in Batavia im Westen der Insel, und zwar in der Nähe der Sundastrafe, die Java von Sumatra trennt. Im östlichen Teil Javas liegt in einer sumpfigen Rückenlandschaft die zweitgrößte japanische Stadt Surabaja mit etwa 350 000 Einwohnern. Die Stadt mit ihrem altindonesischen Siedlungsraum reicht mit ihren ausgedehnten Vororten über zehn Kilometer ins Binnenland hinein. Die sich durch die ganze Länge der Insel Java ziehenden Eisenbahnen und Straßen haben ihre Ausgangspunkte in Batavia und Surabaja. Alles, was aus dem mittleren und östlichen Teil von Java an Kautschuk, Kaffee, Hanfwaren und Tabak zur Ausfuhr kommt, wird nach Surabaja geschafft, und dort war auch der Stapelplatz für die Textilwaren und Maschinen, die aus Europa für Java bestimmt waren. Die Industrie Javas ist bis zum überwiegenden Teil in Surabaja zusammengezogen. Stahlwerke und Eisenbahnwerkstätten haben Zehntausende von Arbeitern, und daneben gibt es unzählige kleinere Betriebe, in denen die Landesprodukte verarbeitet werden. Eine Kabel- und Funkstelle verband Java mit den übrigen niederländischen Besitzungen in Ostindien und mit Europa, und außerdem bestand eine direkte Flugverbindung, die über Batavia, Palembang und Singapur nach Europa führte.

Dem Gebiet von Surabaja ist die Sunda-Insel Madoera vorgelagert. Im Süden dieser Insel ist an einem Mündungsarm des javanischen Brantakusses ein geräumiger Hafen angelegt worden, der gegen die See durch moderne Wellenbrecher geschützt ist. Ausgedehnte Werften und Reparaturwerkstätten haben dem Hafen von Surabaja die Bedeutung einer Schiffsfahrtszentrale im Südwestpazifik verschafft. Zwischen Java und Madoera liegt eine langgestreckte Bucht, die sich vorzüglich zur Unterbringung größerer Flotteneinheiten eignet. Freilich muß man diese Flotteneinheiten erst beschaffen; bei den Amerikanern und Engländern ist das nach Hawaii und Malaga nicht mehr der Fall.

Singapur: „Wo bleibt die USA-Flotte?“

DNB Bangkok, 7. Jan. Der britische Sender Singapur stellte am Dienstag wieder einmal die ebenso ängstliche wie fürnende Frage, wo denn die USA-Flotte bleibe und warum sie nicht in das Chinesische Meer komme. Der Sender läßt hinzu, daß in Singapur die Abwesenheit der nordamerikanischen Flotte „stark kritisiert“ werde. Wenn der englische Sender, der nach echter Britenart nun auch die USA für England bluten lassen will, weiter meint, daß wohl das plötzliche Ende des „Prince of Wales“ und der „Republic“ ein „zu großer Schock“ für die USA-Marine gewesen sei, so mag er damit wohl recht haben. Er übersieht aber den Schock von Hawaii, den Schock von Manila und vor allem, daß Roosevelt wohl England beerden, aber nicht unbedingt für das britische Empire kämpfen will. Wie London übrigens selbst über den Fall Singapurs denkt, ist am besten aus der Nachricht zu entnehmen, daß das Hauptquartier des britischen Oberkommandierenden nicht in Singapur, sondern endgültig in Batavia auf Java errichtet wird.

London kann nicht verheimlichen

Kuf Malaya: „Durchbruch erzielt“
DNB Madrid, 7. Jan. Die Reuter amtlich aus Singapur meldet, unternehmen die Japaner in den frühen Morgenstunden des Mittwoch einen starken Angriff gegen die Front in Nieder Perat auf Malaya, der von Panzerwagen unterstützt wurde. An einer Stelle sei ein Durchbruch von den Japanern erzielt worden. Die japanische Lufttätigkeit sei sehr reger gewesen. Im Sultanat Pahang setzten die britischen Truppen ihren „planmäßigen“ Rückzug fort.

Reuter vermeldet auch den japanischen Luftangriff auf Kelang, wobei allerdings schamhaft verschwiegen wird, daß dort sechs britische Bomber zerstört und fünf schwer beschädigt wurden.

Am Mittwoch mittag muß auch der Londoner Nachrichtendienst zugeben, daß im südlichen Perat die Angriffe der Japaner immer heftiger werden. An einigen Stellen hätten sie die englische Front eingedrückt.

Japanische Flugzeuge über Java

Madrid, 7. Jan. Associated Press meldet aus Batavia, daß japanische Flugzeuge über verschiedenen Punkten der äußeren Provinzen beobachtet wurden. Ein einzelnes fliegendes japanisches Flugzeug habe aus niedriger Höhe Bomben auf eine zum Natuna-Archipel gehörende Insel abgeworfen. Eine Zivilperson sei verwundet und mehrere Gebäude zerstört worden. Ein weiteres niederländisch-indisches U-Boot sei verloren gegangen.

Feindliches Kriegsschiff von japanischen Flugzeugen schwer beschädigt

DNB Tokio, 7. Jan. (Nachrichtendienst des DNB.) Schwere Luftangriffe gegen Corregidor und Mariveles am Sonntag und Montag beschädigten die dortigen militärischen Einrichtungen erheblich, wie die Marineabteilung des Kaiserlichen Hauptquartiers am Mittwochabend meldet. Im Verlauf dieser Aktion wurde ein Kriegsschiff, das einem feindlichen Flugzeugträger ähnelte, von japanischen Marinesiegern schwer beschädigt. Sechs feindliche Flugzeuge wurden vernichtet. Bei Operationen auf der Höhe von Davao wurde am Sonntag ein namenlos nicht genannter japanischer Kreuzer leicht beschädigt, ohne indessen seine Aktionsfähigkeit einzubüßen. Ein japanisches U-Boot ging im Pazifik verloren.

Auch Araber sollen für England bluten

DNB Ankara, 7. Januar. Ueber den britischen Rundfunksender Den werden seit einigen Tagen Aufrufe an die Araber verbreitet, in denen diese, getreu dem englischen Grundsatz, fremde Völker für eigene Interessen dienen lassen, aufgefordert werden, sich für die indische Armee zum Kampf gegen Japan zu melden.

Geduld des Ägypters erschöpft

DNB Kairo, 7. Januar. Nach einer Meldung der „Nahas“ belagen aus Kairo eingetroffene Nachrichten, daß im ägyptischen Parlament die heftigen Angriffe gegen England fortgesetzt würden. Großen Eindruck hätten in ganz Ägypten die kürzlich abgegebenen Erklärungen des Chefs der Wafd-Organisation, Nahas Pascha, hervorgerufen, in denen er die Geduld der Ägypter als erschöpft bezeichnete.

Chinesische Soldaten sollen sich opfern

Berlin, 7. Jan. „Die Chinesen sollen die Soldaten liefern und die Engländer stellen das nötige Material zur Verfügung“, so meldet am 7. Januar der Reuters Nachrichtenbüro. Diese Wavellsche Vorbereitung, um mit chinesischen Truppen über Burma, Thailand anzugreifen, reißt sich würdig der in der ganzen Welt bekannten Methode der Briten an, stets an den gefährdeten Stellen des Kampfes Soldaten anderer Nationen für England verbieten zu lassen. Wavell schickte bereits auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz Kenia, Kamerun, Australien und Indien in den Tod. In Kreta und Griechenland verbluteten sich ebenfalls Australier und Neuseeländer, während englische Truppen rechtzeitig sich nach Alexandria einschiffen. Nun sind es die chinesischen Soldaten, die sich unter Wavells neuem Oberkommando gegen die Japaner für England und der USA Interessen opfern sollen.

Das ist das Resultat der so oft von den Briten versprochenen Hilfe für China: Jetzt, da der britische Stützpunkt Singapur bedroht ist, dürfen die Chinesen unter dem Oberbefehl eines britischen Befehlshabers für ihre britischen Unterdrücker in den Tod gehen.

Bildung eines Judenheeres gescheitert

Mailand, 7. Jan. Als die Judenblätter in aller Welt immer wieder forderten, ein jüdisches Heer zu schaffen, da wäre man, wie „Regime Fascista“ ausführt, fast zu glauben versucht gewesen, daß die Juden diesmal tatsächlich zum Kampf entschlossen seien. Der Staatssekretär im britischen Kolonialministerium meinte jedoch kleinlaut bekennen, daß die Bildung eines solchen Heeres unmöglich sei, da sich für dieses Heer nur 6000 Juden aus aller Welt gemeldet hätten. Die „Times“ habe dann verlautet, die Juden zu verteidigen und die mißlungene Schaffung eines Judenheeres dadurch zu beschönigen, daß andernfalls die Juden den Repressalien der Achsenmächte ausgesetzt gewesen wären. „Die verübten Sühne Judas haben“, schreibt „Regime Fascista“, „allethalben Kufhände, Revolutionen und Kriege angezettelt, sich dabei aber stets des Blutes anderer bedient, um aus der Trauer und den Ruinen der anderen ihre eigenen Vorteile zu ziehen. Dies erklärt auch vollkommen, daß von 18 Millionen Juden anstatt der erwarteten zwei Millionen sich nur 6000 zum Kampfe meldeten. Aber auch diese 6000 hätten schließlich im letzten Moment noch eine Möglichkeit gefunden, sich zu drücken, wie ja auch die Juden in Frankreich bei dem von ihnen provozierten Krieg weder Tote noch Verwundete hatten.“

Wo zuerst helfen?

Wissabon, 7. Jan. Amerikanische und englische Flottenkommandanten strecken sich über den „richtigen“ Einsatz der Flotte. Der ehemalige Oberbefehlshaber der amerikanischen Marine, Sieling, erklärt, die USA-Flotte sei vor allem nach den Verlusten von Pearl Harbor nicht mehr groß genug, um gleichzeitig auf der einen Seite mit den Japanern im Pazifik abzurechnen und auf der anderen Seite den Engländern die notwendige Hilfe auf dem Atlantik zu gewähren. Americas Flotte reiche vorläufig nur für einen Ozean aus. Amerika müsse aber einen Krieg auf zwei Ozeanen führen. Insofern seien „entscheidende Zuschüsse“ notwendig. Wenn die USA in Zukunft den Japanern im Pazifik und nur einigemmaßen gewachsen sein wollten, dann müßten sie unter allen Umständen Kriegsschiffe vom Atlantik wegziehen. Stellung neigt der Ansicht zu, vorläufig den Hauptnachdruck auf den Atlantik zu legen. Demgegenüber stellt der Engländer Ward Price in einem Artikel in der „Daily Mail“ fest, diese Gebantenzüge Stirlings seien nicht ungefährlich. Denn die Hauptaufgabe für das Empire sei nach dem Verlust von Hongkong und Manila die Erhaltung Singapores.

Roosevelt sucht weiter zu blühen

Zukunftsvorhersagen des Kriegswettläufers
Berlin, 7. Jan. „Die Welt ist zu klein um einen entsprechenden Lebensraum für Hitler und für Gott zu bieten.“ Diesen Satz sprach Roosevelt am Dienstag vor einer gemeinsamen Sitzung des Senats und Repräsentantenhauses und legte damit ein erneutes Bekenntnis seiner Weltherrschaftsabsichten ab. Für Roosevelt also und seine jüdischen Berater ist die Welt Raum genug, nicht aber für Völker, die auch ihren Lebensanspruch haben.

Mit der Großmüßigkeit, die wir bei Churchill so häufig kennengelernt haben, wenn England eine neue Niederlage einreden mußten, kündete Roosevelt an, was alles er zu tun gedenke. Er nannte die phantastischsten Zahlen und mußte im Aufschluch belachen: „Wir müssen jede verfügbare Fabrik, jedes Werkzeug auf die Kriegproduktion umstellen.“ Bluff bleibt also Trumpf bei diesem Dilettanten, der die einfachsten Grundbesgriffe der Nützlichkeitslehre noch nicht kennt und sie ersehen möchte durch Agitationsphrasen. Seine ganze Rede ist eine Sammlung von Zukunftsvorhersagen, obwohl er es war, der diesem Krieg in einem beispiellosen Wettlauf nachgerannt ist. Die japanische Tat von Pearl Harbour „habe Amerika nicht betäubt. Beweis dessen sei — das Zusammenbrechen des Kongresses!“ Immerhin gibt Roosevelt zu: „Es war bitter, nicht imstande zu sein, die Verteidiger von Wake zu entlassen, es war bitter für uns, daß wir nicht imstande waren, eine Million Mann auf tausend Schiffen auf den Philippinen zu landen.“ Er tröstet damit, daß Konferenzen und Beratungen fortgesetzt werden. Für sein Kriegsprogramm will er über die Hälfte des nationalen Einkommens ausgeben — wovon sich das USA-Volk gewiß freuen wird.

Zum Ausgleich aber hat Roosevelt eine erfreuliche Verheißung: „Amerikanische Land-, Luft- und Seestreitkräfte werden auf den britischen Inseln stationiert werden.“ Auch die Verlegung weiterer Stützpunkte außerhalb der Westhemisphäre stellt er in Aussicht, die durchaus im Rahmen seines Programms zur Beerdung des britischen Weltreiches liegt. Denn es ist ja schließlich einfacher, Besitzungen des englischen Bundesgenossen kampflos zu befehlen, als eigene Stützpunkte zu halten.

„Wir haben bereits den Begriff von Niederlage kennengelernt. Es ist möglich, daß wir weitere Rückschläge hinzunehmen haben.“ Daran hätte Roosevelt früher denken sollen!

Ungarn begrüßt Ribbentrop

Budapest, 7. Jan. Die Budapest Presse nimmt den Besuch des Reichsaußenministers zum Anlaß, um in einem weitestgehend historischen Rückblick die deutsch-ungarische Schicksals- und Kulturgemeinschaft sowie die daraus in Gefahrenzeiten wie heute sich ergebende Waffenbrüderlichkeit zu unterstreichen. So schreibt das Regierungsbüro „H Magyarok“, die Reise Ribbentrops sei nicht einer der üblichen diplomatischen Besuche. Ungarn begrüße in ihm nicht nur den Außenminister des verbündeten Deutschlands, sondern auch den Vertreter des treuesten Waffengefährten der ungarischen Nation.

Im Regierungsblatt „Hagyaték“ heißt es: Ribbentrop werde bei seinem Besuche Gelegenheit haben, festzustellen, daß in diesem Lande ein tatbereites und entschlossenes Ungarntum die gemeinsamen Ziele vertrete und dafür bereitstehe. Im neuen Europa werde auch das ungarische Volk seinen ihm gebührenden Platz finden, um seine Aufgaben erfüllen zu können.

„Böller Blood“ schreibt, Ungarn fühle sich als Vertreter und Treuhänder jener Ordnung in Mitteleuropa, zu der der Deutschland, Italien und ihre Verbündeten bekennt. Der rechtsradikale „Magyarok“ bringt seine Überzeugung zum Ausdruck, daß das Reich den Krieg geregelt beenden wird. Nach dem Kriege werde Deutschland die europäische Neuordnung in die Hand nehmen. Ungarn sei ein treuer Verbündeter und wolle das auch weiter bleiben.

Der Massenmord von Abbeville

Vor dem deutschen Kriegsgericht

Brüssel, 7. Jan. Der Massenmord von Abbeville am 20. Mai 1940, eines der brutalsten und tragischsten Verbrechen aus dem Weltkrieg, findet in diesen Tagen in Amiens vor dem deutschen Kriegsgericht von Groß-Paris seine letzte juristische Klärung und Sühne.

Bei der Eröffnungsitzung am Dienstag wurde der Tatbestand jenes Schreckenstages noch einmal in ganzer Grausamkeit entrollt. Das in langwieriger Untersuchungsarbeit zusammengetragnene Aktenmaterial zu der Mordtat beweist, mit welcher Sorgfalt die deutschen Militärbehörden an die gerechte Klärung des Verbrechens herangegangen sind. Am 10. Mai 1940 wurden auf Anordnung des damaligen belgischen Obersten Militärrichters Hanshol van der Merck 78 Zivilisten als „Spione“ oder Angehörige der „fünften Kolonne“ verhaftet und nach ebenso umständlichem wie qualvollem Transport nach Frankreich gebracht. In der Nacht vom 19. zum 20. Mai kamen die Gefangenen schließlich von Düntirch nach Abbeville, wo sie, da die Gefängnisse von sogenannten „verdächtigen Elementen“ überfüllt waren, zum Teil in einen Klost gelehrt wurden. Am Morgen des 20. Mai wurden zunächst vier Gefangene aus dem Klost herausgerissen und kurzerhand erschossen. Kurze Zeit darauf wurden weitere 17 das Opfer von betrunknen und wahnhaften französischen Offizieren und Soldaten.

Die mit größter Sorgfalt durchgeführten Untersuchungsarbeiten haben drei Angehörige der französischen Armee als die Hauptschuldigen festgestellt, nämlich den Hauptmann Degeon, den Leutnant Roger Caron und den Sergeanten Hollet. Da Hauptmann Degeon inzwischen im unbelagerten Frankreich ums Leben gekommen ist, fällt er für die Anklage aus. Die beiden anderen Beschuldigten befinden sich auf der Anklagebank des Kriegsgerichts. Der Prozeß wird wahrscheinlich sechs Tage dauern.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Stadtträte der Internationalen Niederlassung Schanghai. In der Mittwoch-Sitzung des Staditrates der Internationalen Niederlassung wurde beschlossen, daß nach dem Ausscheiden der englischen, nordamerikanischen und holländischen Staditratsmitglieder ihre Zahl auf drei Japaner, drei Chinesen, einen Deutschen und einen Schweizer beschränkt bleibt.
Der italienische Verkehrrminister Hoff Venturi kommt nach Berlin. Auf Einladung des Reichspostministers Dr. Ohnegeorge trifft der italienische Verkehrrminister Hoff Venturi am 8. Januar zu einem mehrtägigen Besuch Deutschlands in Berlin ein.

Aus Stadt und Land

Allensteig, den 8. Januar 1942

Vordunkelungszelt: 8. Januar von 17.45 bis 9.15

Der erste Opfermontag

Am 11. Januar ist der erste Opfermontag des Jahres 1942! In diesem neuen Jahre — das haben wir uns wohl alle gelobt und mit unseren Vorkriegs- und Kriegsjahren auch schon bewiesen — werden wir unsere Kräfte verdoppeln und verdreifachen, denn je näher wir dem Endsiege kommen, desto größer wird die Kraftanstrengung sein müssen, die ihn schließlich für immer an unsere Fahnen heftet. Und deshalb sollen am 11. Januar Zahlen sprechen, Zahlen als Dokumente unseres unbedingten Siegeswillens. Jeder gibt an diesem Tage für das Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes, was er nur geben kann. Alle Ergebnisse der vorangegangenen Jahre müssen am ersten Opfermontag des neuen Jahres weit übertriffen werden.

Die Roosevelt und Churchill haben uns „Habenichtse“ genannt. Zeigt ihnen, was „Habenichtse“ vermögen! Zeigt ihnen euren Reichtum an Opferbereitschaft, an Gelobtreue, Gemeinschaftskraft und Zukunftsglauben, auf das ihnen der Klang unserer reichen Spenden als Mahnung des Schicksals, als Drohung kommenden Gerichts dröhnend in die Ohren ertönt.

Es geht auch ohne Zwiebel!

W. Wenn es, wie augenblicklich, wenig Zwiebeln zu kaufen gibt, dann ringt die unpraktische Hausfrau die Hände und meint, nun überhaupt nichts Schmackhaftes mehr kochen zu können, da sie so an den Gebrauch der Zwiebel gewöhnt ist. Aber wie irrig ist diese Ansicht! Nur ein wenig umstellen, ein bißchen überlegen, dann geht es auch ohne Zwiebel und die Mahlzeit wird trotzdem köstlich munden. Kräuter aller Art essen uns dabei mit. Kochen wir nur einmal die Kartoffelsuppe an, die vielen bisher ohne Zwiebel unendlich schmeckt. Sie wird eben jetzt mit Majorana, Kümmel usw. abgemischt. Rindsgulasch vermischt die kräftig schmeckende gebräunte Zwiebel auch nicht, wenn das goldbraun gebratene Fleisch mit Sauerkraut zusammen gargegärtet wird. Fehlende Zwiebel muß eben durch einen anderen Geschmack ersetzt werden, und wenn schon alle Kräuterarten angewandt worden sind, dann helfen auch wenige Tropfen Suppenwürze, dem Gericht einen volleren, abgerundeten Geschmack zu geben. Am besten aber kommt uns der Porree (Lauch) zu Hilfe, der sich überall dort verwenden läßt, wo bisher Zwiebeln gebraucht wurden. Nur muß man keines milderen Geschmacks wegen etwas mehr nehmen. Porree gibt es zu jedem Bund Suppengrün. Man schneidet ihn nach tüchtigem Waschen je nach Bedarf in Würfel oder Scheiben, kann ihn dann Suppen oder Gemüsen begeben — aber auch als so beliebte gebratene braune Zwiebel verwenden. Auch

in rohem Zustande wird er wie gehackte Zwiebel benutzt; er besitzt sogar der Zwiebel gegenüber noch einen großen Vorteil: Porree kauft man stets mit den langen Lauchblättern, und diese sind ein vollwertiger Ertrag für den augenblicklich fehlenden Schnittlauch. Lauch schmeckt ausgezeichnet, ist ebenso gesund wie Schnittlauch und gibt außerdem kalten wie warmen Speisen durch Bestreuen ein so appetitliches Aussehen. Ob Suppe, Kartoffelsalat oder Quarksalate — bei keinem dieser drei wird der Schnittlauch vermehrt, denn Lauch ist gleichwertig, schmeckt ausgezeichnet und sieht feingeschnitten äußerst appetitlich aus. Jedenfalls braucht auch die unpraktischste Hausfrau, die sich nur schwer umstellen kann, nicht zu verzweifeln, wenn sie bei ihrem Gemüschändler einmal keine Zwiebeln zu kaufen bekommt.

Du bist gerufen!

NSA Bedenke, was sie für dich tragen, die draußen in den weißen Nächten und an den schneeüberhängten Tagen für deines Hauses Frieden setzten!

Bedenke, daß vor ihren Schilde im Kampf die fremden Waffen splitterten, daß über urieren Gesilden die schwarzen Stürme nicht gewittern.

Bedenke, daß sie schweigend ringen, damit der Brand dein Haus verschone; und die erscharrten Wälder singen zum Schwertgang unserer Bataillone.

Und Wolken lassen, Sturmjerrissen, die weißen Laken lautlos schweben. — Bedenke dies, dann wirst du wissen, was dir zu tun jetzt ausgebe!

Walter Schäfer.

Amstilles. Ue'ertragen wurde die 2. Stadtpfarrstelle in Nagold dem Pfarrer Kirchnermann in Gündelbach, Dek. Maulbronn.

Freudenstadt, 8. Jan. (Uebergabe der Spende.) Heute Donnerstag, ist um 14 Uhr in der Städtischen Turnhalle im Rahmen einer Feierstunde die Uebergabe der Spenden aus der Winterfahnen- und Schl-Sammlung an die Wehrmacht. Die Bevölkerung ist dazu eingeladen.

Stuttgart, (75 Jahre alt.) Der langjährige Vorstand der Keramischen Abteilung der früheren Württ. Staatl. Kunstgewerbeschule, Professor Hans von Heider, beging am 7. Januar seinen 75. Geburtstag. Im Jahre 1901 von der Kunstgewerbeschule Magdeburg, an der er als Lehrer tätig war, nach Stuttgart an die damaligen Lehr- und Versuchswerkstätten berufen, hat er in dem im Jahre 1913 bezogenen Neubau auf dem Welthenhof die heute noch vorbildliche Keramische Abteilung eingerichtet. Nahezu drei Jahrzehnte lang hat Professor von Heider durch

die ebenfalls von ihm geschaffene Lehrhelferwerkstätte das württembergische Töpferhandwerk gefördert und darüber hinaus dem deutschen Kunsthandwerk und der keramischen Industrie wertvolle künstlerische Kräfte zugeführt. Trotz seiner umfangreichen Lehrtätigkeit hat Professor von Heider auch als Maler hervorragendes geleistet.

Großglatbach, Kr. Balingen. (Sturz von der Treppe.) Ein junger Mann stürzte so unglücklich auf einer Treppe, daß er mit schweren Kopfverletzungen liegen blieb.

Wag. Göttingen, (154 Hektar Ackerland neu gewonnen.) Im Dienstbezirk der Landwirtschaftsschule Göttingen wurden bis jetzt 543 Wiesenumbüche mit 154,14 Hektar seither ungenutzten Grünlandes als neues Ackerland gewonnen. Auf diesen Flächen, wo bisher ein geringer Grünlandertrag anfiel, werden nun wesentlich größere Erträge durch intensivere Ackerbauung treten. Die Neuschaffung von Viehwiesen erreichte die stattliche Zahl von 105 Einriedungen mit 125,47 Hektar Fläche.

Uppingen, Kr. Münstingen, (Hohes Alter.) Ihren 91. Geburtstag feierte am Montag die Witwe des Altshuldheißigen Reichsog. Kottweil, (Eingüter Anhang.) In der Silvesternacht kam beim 12-Uhr-Glockenschlag ein Volksgehosse zum grauen Glücksmann, wünschte dem Franz ein gutes neues Jahr und packte das Glück kurzerhand beim Schopf, indem er in den Glücksaften mit den WSW-Losen griff. Sofort kam auch schon der erste Fünfhunderter zum Vorschein. Wenn das kein glückliches Zeichen zum Jahreswechsel ist...

Kottweil a. N. („Fensterlin“ brachte Gefängnis ein.) Der 29jährige ledige Adolf K. und der gleichaltrige verheiratete Karl D., beide in Mühlheim (Kreis Horb) wohnhaft, hatten im vergangenen Sommer abends den Entschluß gefaßt, bei einem in Mühlheim bediensteten Mädchen zu „fensterlin“. Das Mädchen wehrte sich gegen die Zudringlichkeiten der beiden und erstattete gegen sie Anzeige. Die wegen ähnlicher Vergehen vorbestraften Angeklagten wurden auf Grund der Beweisaufnahme von der Strafkammer Kottweil wegen schwerer Beleidigung verurteilt, und zwar erhielt der Angeklagte K. drei Monate Gefängnis und der Angeklagte D., dessen Tat schwerwiegender war, sechs Monate Gefängnis. Bei beiden Angeklagten wurden zwei Monate Untersuchungshaft angerechnet.

Verstorben

Eisenbach: Fritz Stoll, Sohn des Straßenwart Stoll, 29 J. Schönmünzach: Karoline Kralj, geb. Gasser, 83 J. Mitteltal: Math. Weiser, Säger.

Freudenstadt: Max Finkbeiner, Abiturient, 20 Jahre, Sohn des Max Finkbeiner, z. 3 König.

Calw: Toni Glanzl, 25 J., Jungbannführer des Bannes 401 Schwarzwald.

Höfen a. E. Marie Genthner geb. Mettler, 72 J.

Verleger und Schriftleiter Dieter Laub z. St. bei der Wehrmacht Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Laub in Allensteig Druck: Buchdruckerei Dieter Laub, Allensteig, 3. St. Postl. 3 gültig

Viehzüchterverein Freudenstadt.

Die Mitglieder des Vereins sowie Freunde desselben werden hiermit zu der am Mittwoch, den 14. Januar 1942, nachmittags 2.30 Uhr, in Freudenstadt im Saale des Gasthofs zum „Vredenkönig“ stattfindenden

Mitglieder-Versammlung

eingeladen.

Tagsordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstehenden für 1939-1941.
2. Geschäftsbericht des Rechners für 1939-1941.
3. Vorträge von Dr. Ringelbach, Hs. Leiter des Tierzuchtvereins Herrenberg, und Leitungsinspektor Gedecker, vortrefflich über „Kinderzucht und Milchleistungen im Kreis Freudenstadt“.
4. Verschiedenes. Anfragen.

Freudenstadt, den 2. Januar 1942.

Der Vorsteher: Dr. Honelker, Reg.-Ver.-Rat.

Für Ihr Kind:

HIPP'S KINDERNAHRUNG gegen die Abschnitte A-D der Klk.-Brotkarte in Apotheken u. Drogerien

Glänzend

der Ausweg. Wenn gerade mal Erdal in Blechdosen nicht da ist, nimm man ganz einfach die Nachfüll-Packung und setzt sie in die leere, vorhandene Erdal-Blechdose ein. So hat man immer das bestens bekannte

das altbewährte

Erdal
Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Große und kleine Lebensmittel-Mappen

sind wieder eingetroffen in der Buchhandlung Laub



Melabon

Melabon hat den Vorteil, nicht einfach nur den Schmerz zu betäuben, sondern ist auch bestenfalls ein Hilfsmittel, indem es regulierend auf den Kreislauf und die Blutzirkulation einwirkt. Dadurch werden seine guten Erfolge bei Rheumatis, rheumatischen und gichtischen Beschwerden sowie bei Zahnschmerzen. Dennoch ist Melabon auch bei starken Schmerzen sofort — wenn möglich — in eine Tablette. Packung 75 Hg. in Apotheken.

Chrut und Uhrut Preis 60 J

Der Kräuteratlas zu Chrut und Uhrut Preis 75 J

Schreibers kl. Atlas für Kräutersammler Preis M 1.70

Deutschlands Jugend sammelt Heilkräuter Preis M 2.40 sind zu haben in der Buchhandlung Laub

Zu verkaufen: 2 ältere Fenster 110/135 Dachfenster, gußeiserne, neu Sicherheitschloß für Türen Friseur Weinstein

aromatisch

leicht

frisch

... drei gute Gründe,
die Astra langsam und mäßig zu rauchen und nicht zu stapeln. Beim Lagern leiden Aroma und Frische.

KYRIAZI Astra
MIT UND OHNE MUNDSTOCK

Eine Milch-Ruh hat zu verkaufen Schwarz Wwe., Böfingen

Trauer-Karten Trauer-Briefe liefert rasch und billig die Buchdruckerei Laub, Allensteig